

Aus deutscher Geisteswelt 1932/33:

Othmar Spann, *Geschichtsphilosophie* (451 S., G. Fischer-Verlag, Jena 1932).

Spann's Geschichtsphilosophie spricht über die Gemeinschaft das aus, was der Mensch der Gegenwart empfindet. In ähnlicher Weise haben seine bisherigen Werke zur großen Umstellung in Deutschland beigetragen. Geschichte ist Geist der Freiheit, nicht dualistische oder biologische Naturgebundenheit. Ihr Sinn ist die Überhöhung des Menschen über die Natur zu Gott hin. Spann betont wie in seinen anderen Schriften die Ganzheit der geistigen Gemeinschaft und Kultur, die sich ausgliedern müssen. Darum ist auch nicht Bruch der Entmischung, nicht Kulturscheidung, nicht vereinende Revolution, sondern stetige Erneuerung, traditionelle Kulturdurchdringung, eine an das bisherige Werthafte anknüpfende Revolution allein der Weg, der nach oben führt. Die Idee des Führertums wird in den letzten Tiefen gesehen. Selbentum nach außen und Heiligkeit nach innen sind höchste Werte geschichtlichen Werdens. Es ist unverständlich, weswegen dieser durch und durch katholisch empfindende Dichter Spann nicht auch größere Zustimmung in diesen Kreisen gefunden hat.

Nicolai Hartmann, *Das Problem des geistigen Seins* (Walter de Gruyter, Berlin 1933).

Dieses Werk gehört zu dem Großartigsten, was das deutsche Geistesleben in den letzten Jahren aufzuweisen vermochte. Das Geistesproblem tritt wieder in den Mittelpunkt unserer Betrachtung, nicht nur ein Geist als der Widersacher der Seele. Es gibt drei große Schichtungen: den personalen Geist des Individuums, den objektiven Geist einer Zeitepoche, der ein Volk beherrscht, aber nicht als Zwangsjacke, sondern als Basis und Niveau. Die dritte Form ist die des objektivierten Geistes, d. h. das geistige Depositum früherer Zeiten, das einer realen dinglichen Unterlage bedarf, aber einen geistigen Hintergrund besitzt, den der jeweilige lebendige Geist wieder beleben kann. Hartmann beschränkt sich streng auf die Aufzeigung der Phänomene, darum kann und will er auch nicht letztlich entscheidende weltanschauliche und metaphysische Antworten geben. So können wir auch nicht von einer Substanz, einem Selbstsein des Geistes sprechen.

Bernhard Rosenmöller, *Religionsphilosophie* (München-Dorffischer Verlag, München i. B. 1932).

Die Religionsphilosophie Rosenmöllers wird zu einer Wertphilosophie, denn die religiöse Sinnfrage ist Seinsfrage und Wertfrage. Dem Wert korrespondiert stets die Person. Darum ist wichtiger Kenntnisnahme, statt theoretische Überzeugung; ja für den personalen Menschen ist ein Gottesbeweis nicht nötig. Eine Mystik, die apersonal ist, wird unecht. Die Wertordnung soll uns Beziehungen zum Unbedingten aufzeigen, während Kausalprinzip, Widerspruchsprinzip Themen neuzeitlichen Denkens seien. Auf dem ersteren Gebiete ist Rosenmöller besonders zuhause, darum ist seine Wertanalyse inhaltsreicher als die Darlegung der Gottesbeweise.

Karl Barth, *Die kirchliche Dogmatik I* (1932) und *Theologische Existenz heute?* (Kaiser-Verlag, München 1933).

Die Dogmatik Karl Barths stellt eine der eindrucksvollsten geistigen Leistungen des wieder zum positiven Christentum zurückkehrenden Protestantismus dar. Etwas hart zeichnet er die Trennungslinie zum Katholizismus, dessen Lehre von der analogia entis, der Sinnbedeutung alles natürlichen Seins auf Gott vom Antichrist stamme. Dennoch spricht auch B. von dem vestigium trinitatis in der Welt und von der Schöpfung, die nicht weniger göttlich als die Erlösung sei. In dem Werke tritt uns eine starke, von subjektiv religiösem Erlebnis erfasste Persönlichkeit entgegen, nicht so sehr ein objektiver Lehrgesalt. So beruft er sich auch letztlich auf die willensmäßige Setzung, auf eine Begründung, die „sein unbegründet“ ist. Mit dieser Überzeugungskraft tritt B. gegen die Bewegung des deutschen Christentums auf. Das Wort Gottes sei unabhängig von allen zeitlichen und geistigen Strömungen, sowie von raffischen Lebensäußerungen.

Ludwig Klages, *Der Geist als Widersacher der Seele I-IV* (Ambrosius Barth, Leipzig 1929/32).

Die Lebensphilosophie von L. K. gehört zu den einflussreichsten weltanschaulichen Strömungen, die wir aufzeigen können. Sie ist in einem gewaltigen Werke von vier starken Bänden niedergelegt. Konrad Farn-dreh hat uns die Grundgedanken in einer knappen Form zusammengefaßt (dieselbst 1933). K. kämpft gegen die seit der Neuzeit einsetzende Lebensentfremdung des Menschen wegen Ueberwucherung des Geistes an. An die Stelle des Begreifens soll das Hinweisen, der Dinge und Gegenstände das Bild, des Erkennens das Erleben treten; denn das Wissen verhalte sich zum Erkannten doch nur wie die Partitur zum Konflikt. Das Auf-fällige aber ist, daß er den Willensakt als obersten Wert schärfstens ablehnt. Er sei nicht Rückkehr zur Natur, zum Gefühl, sondern stehe auf der Seite des Intellektuellen, sei die Dynamik der Logik, um alles zu besitzen, sich nützlich zu machen, ja führt zur Vernichtung der Natur, des Lebens, der Kultur, des eigenen Daseins und der Existenz Anderer. Der reine Wille hat kurze Beine und wendet sich gegen sich selbst, weil er das Leben untergräbt. Darum lehnt auch Klages den Willen zur Macht eines Nietzsche ab, der selbst Ausdruck des Intellektualismus sei! Wer das Ringen der Zeit verstehen will, muß sich in Klages vertiefen.

R. Jaspers II *Existenzzerhellung* (Springer-Verlag, Berlin 1932).

In eindringlicher Weise zeigt J. die seelische Zerrissenheit und die Verzweiflungstimmung des bisherigen Menschen. Hier werden letztlich entscheidende Dinge gesagt. Die Antwort darauf kann nur sein: entweder vollendeter Verfall oder ein ganz neuer Anfang muß begonnen werden. Das Tiefste wird hier über die Freundschaft (Kommunikation) gesagt, welche den Menschen zum eigenen wahren Selbst, zur Existenz führen kann. Sie beruht auf Gemeinschaft in etwas, gerade nur mit einem Menschen, und ist ein aristokratischer Vorgang. Die späteren Kapitel fallen gegenüber diesem ab. Sie bringen eine protestantische Idee: Religion ist der Grund, weswegen wir uns nicht das Leben nehmen! Abschließend stellt J. die Alternative auf, entweder individualistische Vereinzelung, d. h. jeder sein eigener Herr — oder Kollektiv. Das vergangene Jahr 33 hat aber anders entschieden.

C. G. Jung, *Seelenprobleme der Gegenwart* (Verlag Rascher, Leipzig-Zürich 1932).

Es handelt sich um eine Zusammenfassung von Vorträgen aus den letzten Jahren. Geistvoll und psychologisch sehr fein gesehen, sind sie geschrieben. In klarer Weise scheidet sich Jung von dem Psychoanalytiker Freud, auch Adler. Ferner habe nur den Kranken und nicht den gesunden Menschen beschrieben. Auch steht Jung auffallend bejahend zu dem entscheidenden religiösen Phänomen, ohne aber über eine psychologisch-subjektive Deutung hinaus zu kommen. Es wird in diesem Werke auch sein bekannter Unterschied einer anima des Mannes von einem animus der Frau vorgezogen. Ersteres ist das Gefühlleben des Mannes, das er als weiblich bekämpfen möchte, letzteres das rationisierende Verstandesdenken der Frau, Gegenüberstellungen, die durchaus die echten Emotionen des Mannes falsch wiedergeben. Es ist ein Ueberbleibsel der Detadenz-psychologie der letzten Jahre, von der wir mehr als genug haben.

E. Spranger, *Psychologie des Jugendalters* (16. Aufl., Quelle u. Meyer, Leipzig 1932).

Bereits einen Weltlauf hat dieses Buch hinter sich. Es wurde in zahlreiche fremde Sprachen übersetzt. Große Liebe zur Jugend und feine Einfühlung in ihr Erleben spricht aus ihm. Sehr tief gesehen und begründet wird von Sp. der entscheidende Unterschied von Eros und Genus und mit einsichtigen Gründen die Oberflächlichkeit Freud'scher Theorien abgelehnt. Wie bei Jaspers bietet die Freundschaft die Möglichkeit zu großem Erleben und Vordringen zu sich selbst, aber hier noch stärker, aufbauender, jugendlicher gefaßt.